

Präzise inszeniertes Lehrstück über Gewalt



Stundenlang foltern und demütigten 3 kahl rasiert Jugendliche ihr sechzehnjähriges Opfer. Dann lassen Sie es in die Kante eines Schweinetrog beißen, einer der 3 zertritt den Kopf des Opfers. Sie vergraben den Hingerichteten, schweigen monatelang. So spielte es sich 2002 Deutschland ab, mitten unter uns.

Man weiß schon vorher: entspanntes zurücklehnen wird es bei der Theaterbearbeitung dieses Themas nicht geben. Andreas Veiel nennt sein dokumentarisches Theater über diesen brutalen Mord ein Lehrstück über Gewalt. Der Titel weist zugleich auf die Hinrichtungsmethode und das

Goutieren der unfassbaren Orgie hin: der "Kick", das ist der brutale, einem Hollywood Film nachgeahmten Tritt auf den fixierten Kopf des Opfers, das ist aber auch der drogenhafte Rausch, der von der Gewalt ausgeht.

Und noch etwas irritiert: das spielt eine Schul Theatertruppe, die Theatergruppe anderer Kaiser Karls Schule. Unter der Leitung von Doris Brandt-Kühl bringt diese Truppe seit 32 Jahren allerbestes Theater auf die Bühne, sie verfügt also über das Renommee und die Erfahrung, sich auch schwierigsten Sujets zu widmen. Aber ist dieses Stück, das wegen seiner Textorientiertheit ein besonders intensives schauspielerisches Können verlangt, nicht doch eine Nummer zu groß? Überschreitet denn nicht das Geschehen, dass sich 2002 in Potzlow, einem Dorf in der Uckermark abspielte, den Erfahrungshorizont der Gymnasiasten?

Diese Fragen sind auch nach dem minutenlangen stehenden Ovationen für die Premiere im vollbesetzten Theater nicht endgültig zu Gunsten des Projekts beantwortet. Eines kann aber sicher attestiert werden: die KKS-Truppe legt eine bewundernswerte Ensemble-Arbeit vor, die sich mit Akribie dem Thema nähert. Man nimmt der Inszenierung die intensive Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Gewalt unter Jugendlichen sofort ab.

Präzise inszeniert Doris Brandt-Kühl die komplexen Auf- und Abgänge. Die raffinierte Licht-Dramaturgie überzeugt ebenso wie die erschreckende Nüchternheit des Bühnenbilds. Es gibt auch respektable Einzelleistungen: zum Beispiel die beiden Haupttäter (Philipp Nöhren und Jan Voß) in ihrer dumpfen Aggressivität, deren Eltern (Lina Hilgert und Fabian Voß) in ihrer beredten Sprachlosigkeit, die Mutter des Opfers (Anna-Lena Letsch) in ihrer elementaren Verzweiflung, der Freund des Opfers (Fynn Krüger), der in seiner jugendlichen Unverstelltheit den Tod seines Freundes nur für Bruchteile eines Moments an sich heranlässt, die Gutachterinnen (Frederike Wettcke), die, plötzlich aus ihrer distanzierten Rolle herausfallend, sich mit den rechtsradikalen Wertvorstellungen identifiziert.

Sagen wir es offen: in den 3 h wird schon mal verstohlen auf die Uhr geschaut. Das folgt auch dem gewollt spannungslosen Ansatz dieses Typs von dokumentarischem Theater. Dessen ätzende Fragen wollen politisches Bewusstsein erzeugen. Am stärksten wirkt die

Inszenierung, wo sie auf Emotionen zielt: in der Gerichtsrede der Opfermutter und dem abschließenden Choral "O Haupt voll Blut und Wunden".

War das Opfer des Opfers umsonst? Auch wir sind Mittäter, wenn wir uns vom Leiden der Opfer unterhalten lassen. Der Psychofalter der nicht singen könnenden Möchte-gern-Superstars durch hirnlose Protagonisten beschern wir horrende Einschaltquoten. Deswegen signalisierte die Lehre Projektionsfläche auf der Bühne: das ist unser Flachbildschirm, auf dem wir zu gerne den täglichen Mord genießen, bequem zurückgelehnt. Darin besteht die Leistung der KKS-Truppe: ein bequemes Zurücklehnen erlaubt die uns nicht mehr. (Peter A. Kaminsky)